

Unterhaltungs-Blatt,

a 1 3

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 99.

Montag, den 15. December 1823.

Der Lüge Wahrheit, oder die Ironie der Natur.

(Von Dr. Ludwig Gustorff.)

Im Jahre 1819 ward ich Zuschauer einer Begebenheit, die mein Nachdenken auf den geheimen Zusammenhang zwischen Geist und Sinnlichkeit aufmerkamer hinwandte. Ich besuchte täglich eine Familie, die, von gutem Stande und mit einigem Vermögen und nicht gewöhnlicher Bildung, mir zu einem interessanten Gesellschaftskreis geworden war. Die Tochter des Hauses, zwanzig Jahre alt, in ihrer schönsten Blüthe, aber, wie es schien, in einer tiefen, stillen und heftigen Sinnlichkeit leidend, wurde einige Zeit darauf von ihren Aeltern einem widrigen und beschränkten Manne bestimmt, welcher diese durch sein großes Vermögen für sich gewonnen hatte. Das Mädchen, sonst gränzenlos lustig und voll launiger Einfälle, zeigte nun auf einmal eine dunkle und wehmüthige Trauer, und schien einer wachsenden Verwirrung ihrer Sinne zu unterliegen. Eines Morgens ward ich in großer Eile zu Hülfe gerufen. Als ich eintrat, lag das Mädchen ausgestreckt am Boden; die Augen waren halb geschlossen, in einer erstarrten Ruhe, und einzelne Thrämentropfen floßen über die Wangen herab; sie hatte die Arme über einander

geschlagen, und schien auf die Klagen der Umstehenden nicht zu achten. Wie ich näher kam, wurde sie heftiger und bewegte sich, wie in einer qualvollen Empfindlichkeit, von einer Seite zur andern, so daß sich die Kleider verschoben und ihre Schönheit sichtbarer wurde. Meine Bitten beruhigten sie endlich; sie schaute sich mit verwunderten Blicken im Zimmer um, als ob es ein schwerer Traum gewesen wäre, aus dem sie erwachte. Die Gegenwart der nächsten Verwandten und Ältern schien ihr lästig, und während sie meine Hand gefaßt hatte, blieb sie, ohne zu sprechen und mich anzusehen, in geduldigem Lächeln neben mir sitzen. Dasselbe Leiden wiederholte sich nun fast regelmäßig, und die Ältern, die, aus Liebe zu ihrem Kinde, ein Vertrauen zu mir gefaßt hatten, weil ich immer einzig und allein hülfreich dabei erschienen war, ließen mich bei jeder dieser traurigen Gelegenheit rufen.

Aber sonderbar! gegen mich richtete sich jetzt ein Argwohn, ein Haß des Mädchens, der mir nur um so peinlicher wurde, nachdem sie mich in ihrem kranken Zustande kurz zuvor mit Schmeicheleien und Liebkosungen bedrängte. — Gegen ihren Bräutigam dagegen ließ sie alle Neckereien und Schelmereien einer Mädchenlaune spielen; machte ihm weiße Kreuze mit einem Stück Kreide auf den Rücken, wenn er wegging, versteckte sich hinter dem Schranke, um ihn zu erschrecken, wenn er kam, und erzählte die lächerlichsten Liebshäften und Heirathsgeschichten, wenn er da war. Sie befahl jetzt im Hause; die Mägde und Knechte mußten sich den ganzen Tag in Geschäften und Aufträgen für sie müde laufen. Sie pustete sich auch zwei Stunden länger als gewöhnlich, und oft

mit einer üppigen Selbstbespiegelung. Sie suchte wieder die Guitarre und ihre Lieder hervor, die sie eine Zeit lang hatte liegen lassen; und eines Abends, als wir aus dem Theater nach Hause kamen und Heinrich von Kleist's „Räthchen von Heilbronn“ gesehen hatten, erklärte sie ganz keck: sie wolle Schauspielerinn werden. An demselben Abend, schon eine Stunde darauf, begann sie wieder in ihre Schwermuth zu versinken; sie ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab, wie Jemand, der sich zu einem Entschlusse anschickt; dann löste sie sich die Haare und warf das Tuch von ihren Nacken weg. Mit fast kindischer Geberde setzte sie sich auf den Boden und flüsterte, und streichelte sich selbst; plötzlich aber schrie sie auf, und lag wieder ausgestreckt darnieder. Wir durften sie, wie wir aus Erfahrung wußten, in diesen ersten Träumereien nicht unterbrechen, denn oft hatten wir dadurch schon den traurigen Zustand verlängert. Und so wiederholte sich nun abermahl's das Schauspiel, das bisher weder die Sorge der Ältern, noch die Kunst der Ärzte aufhören zu lassen vermochte.

Die Frauen verstehen sich unter einander besser, als die Männer; so mochte auch die Mutter das Geheimniß ihrer Tochter — denn ein Geheimniß mußte sich unter diesem krampfhaften Wechsel verbergen — vielleicht nur bei einem Blick oder einer Sylbe festgehalten haben. Der Vater mußte den Mädchen erklären, daß er, aus eigener Einsicht, die ehemahl's erwünschte Verbindung aufgebe, und es geschah, ohne daß das Mädchen erfuhr, die Mutter selbst auf die Spur gebracht zu haben. Der privilegirte Bräutigam ließ sich von dem Tage an im Hause nicht

mehr sehen, und nun erst erklärte das Mädchen aus freiem Antriebe: sie habe aus einem Grunde, den sie sich selbst nicht erklären könne, aus Sehnsucht nach einer Befriedigung, die sie nicht auszusprechen wisse, ihre klägliche Krankheit — geheuchelt. — Alle hofften auf die Wiederherstellung des häuslichen Glücks, das nun auch wirklich acht Monate ungestört fortbauerte. Das Mädchen besuchte während dieser Zeit fleißiger die Kirche, als ob sie ihr Gewissen über eine so schlimme Verstellung zu beruhigen hätte; man fand sie oft eingeschlossen, und wenn sie öffnete, schien sie noch in einer irdischen Glückseligkeit und Ruhe versunken. In den Gesellschaften war sie heiter, aber still und nicht so gesprächig, wie sonst; sie wollte nicht tanzen, ja sie vereinfachte ihren Putz und ihre Kleider, und versicherte endlich den Ältern: sie werde sich niemals verheirathen, denn sie müsse aus gottgefälliger Buße ihren Leib nun keuscher und reiner erhalten, nachdem er durch die Sünde berührt worden wäre. Die Ältern klagten über ihre fromme Tochter gegen mich und Andere; denn sie meinten: es deute auf eine Verirrung des Gemüths, wenn ein junges Mädchen sich der Welt und ihren Freuden entziehe, und ihre Tochter habe sich gewiß getäuscht, als sie ihnen mit herzlichem Weinen gestanden: es sey ihr Leiden falsch und erlogen gewesen.

Auf einmahl zeigen sich an dieser die entsetzlichen Zeichen der Epilepsie; sie stürzte besinnungslos zu Boden die Augen irren, als ob sie aus ihren Kreisen heraus wollten, hinter den geschlossenen Liedern um, und die Glieder werden kalt, wie bei einer Leiche. So liegt sie mit fliegendem Athem, und der Puls ist kaum zu fühlen

Nach einer langen Zeit athmet sie aus tiefer Brust auf, und sinkt in Schlaf unter. Die Bemühungen der Ärzte waren groß; sie erklärten die Krankheit für eine wahre Epilepsie; ich aber fing an zu ahnen, daß hier eine Lüge, die früher den vollen und lebendigen Umfang der Wahrheit zu erreichen gestrebt hatte, nun nach einer Nothwendigkeit gezwungen werde, sich selbst als die schmerzliche Wahrheit anzuerkennen. Das Geständniß des Mädchens, ihr vermehrter Kirchenbesuch, ihre häuslichen Andachtsübungen stimmten mit meiner Vermuthung überein; und ich schauderte vor dem Gedanken, der mir früher oft wahrscheinlich geworden war, daß ich in dieses Unglück mit verwickelt sey. — Noch einmahl kehrte der schreckliche Auftritt wieder, und dann nicht mehr! Die Kunst der Ärzte war vergeblich; die Komödie war zu Ende, die Schauspielerinn hatte sich in ihre Rolle verwachsen, sie war die Rolle selbst geworden. Das Mädchen starb, und ihr Schicksal schien mir dieser Aufzeichnung werth.

Der Jahrmarkt von Makarief.

Dieser Markt ist für das nördliche A s i e n, was Leipzig für Europa und Tombucto für Afrika ist. Hier treffen mit den Kaufleuten von Moskau und St. Petersburg die persischen, indischen, tatarischen, chinesischen, sibirischen u. s. w. Handelsleute zusammen. In einer Masse und einem Gewühl von 150,000 Käufern und Vorkäufern trägt kaum ein Viertel das europäische Kostüm; überall erblickt das Auge orientalische Talare oder sibirische Pelze; überall hört das Ohr die Sprache des Armeniers, des Bu-

waren, des Turkomanen. Selbst die Russen, obschon zahlreich und eigentliche Herren des dortigen Handels, verlieren sich unter der Menge der asiatischen Fremden. Juden und Engländer sieht man nur als Zuschauer; jenen ist der Handel durch das Gesetz untersagt, diesen durch die Unmöglichkeit, mit den Moskowiten gleiche Preise zu halten. Der Anblick der im bunten Gewühl aufgestellten und ausgelegten Waaren ist einzig in seiner Art. Neben Schawls von 8000 Rubel an Werth ist grobes Segeltuch aufgestapelt; feine Perlen liegen bei Glaskorallen; das edelste sibirische Rauhwert von Bären- und Luchs-Fellen hängt über Pariser Mützen und Hüten — denn die französischen Moden dringen überall durch, und gelangen über Moskau bis nach Makarief. — Hier wird der Handel auf eine seltsame Art betrieben. Als Beispiel mögen die Schawls gelten. Nachdem die Mäkler lange hin und her gelaufen sind; tritt endlich der russische Käufer dem Verkäufer aus Kaschemire etwas näher, und macht sein Gebot. Dieser will vom den geforderten Preise durchaus nichts ablassen. Jetzt fängt Jener an, ihn zu zerren, und reißt ihm die Kleider vom Leibe. Der Fremde schreit und heult, wiederholt immer den ersten Preis und wehrt sich, so gut er kann. Endlich kommt es zum Schlagen, und der Russe schlägt nun so lange, bis sich der Verkäufer billig finden und ein Bedeutendes abdingen läßt. Nun reicht er dem Russen die Hand, und der Kauf ist geschlossen. Er würde es sich als Schande angerechnet haben, wenn es nicht vorher bei ihm zu Rissen im Talar und über die Schultern gekommen wäre.

N o t i z e n.

Mit Bezug auf einen in einem Keller zu Stuttgart durch Weinmostdunst bewirkten Todesfall, macht Dr. Monheim zu Aachen bekannt, daß fein gebrannter Kalk, durch Löschen mit Wasser zu einem dünnen Brey gemacht, das vorzüglichste Mittel sey, ähnliches Unglück zu verhüten. „Die Luftart nämlich, sagt derselbe, welche sich während der Gährung des Weinmostes entwickelt, ist kohlensaures Gas, und dieses Gas, welches im Übermaße immer Erstickung bewirkt, hat zum Kalle eine so starke Anneigung oder Verwandtschaft, daß es von demselben augenblicklich eingesogen wird. Wird daher täglich, oder auch nur alle zwei bis drei Tage (nach der Mehr- oder Minderzahl der in Gährung begriffenen Fässer) ein solcher Kalkbrey in den Keller gestellt, so wird alle Gefahr durchaus vermieden. Sollte indessen, durch Versäumniß dieser Maßregel, wirklich Gefahr eingetreten seyn, was man beim Eintritte in den Keller am schlechteren Brennen oder Erlöschen des Lichtes leicht wahrnehmen kann, so braucht man nur schnell einen Kübel Kalkbrey anzufertigen, hiervon hin und wieder durch den ganzen Keller etwas auf die Erde zu schütten, auch einen Theil des Kalkbreyes, zur geschwinderen Reinigung der oberen Luftschichten, in verschiedenen Geschirren auf die Fässer zu setzen, so ist schnell der ganze Keller gereinigt, und alles kohlensaure Gas eingesogen, dessen Stelle nun die frisch eindringende atmosphärische Luft ausfüllt. Es muß demnach Jeder, der den Weinmost in seinem Keller gähren läßt, zu seiner Sicherheit immer frisch gebrannten Kalk in wohlverschlossenen Gefäßen vorräthig haben.

Der reichste Privatmann im 16. Jahrhundert war der Kaufmann May Fugger in Augsburg. Bei einem Gastmahle, das er gab, war für eine Tonne Goldes an Glasgefäßen da. In seinem Hause hätte der römische Kaiser mit allen Reichsvasallen 10. Raum gehabt. Ein Thürmchen auf dem Hause war mit lauter guten Dukaten (27,000 an der Zahl) gedeckt (?). Im Hause hatte er stets 2,000,000 baar Geld. Sein ganzes Vermögen war so groß, daß er damit ein Kaiserthum auskaufen konnte.

In Pompeji befindet sich ein Brunnen, der in neuern Zeiten von einem gewissen la Vega gegraben wurde. In der Tiefe von 30 Klaftern stieß man auf eine mit Lava gepflasterte Straße. Welch' eine schauerliche Vermuthung, daß schon Pompeji auf einer untergegangenen Stadt erbaut worden sey.

Charade.

Der Liebsten.

In deiner Schönheit Glanze
 Bist, Mädchen, Du das Ganze;
 Das Erste bin ich Dir.
 O Liebe, sey's auch mir!
 Gewährst Du diese Bitte,
 Bin ich das Zweyt' und Dritte.
